

DIE MAUER IN DEN KÖPFEN? DIE RÄUMLICHE WAHRNEHMUNG VON BERLIN

Forschungsidee und Zielsetzung

Die Abschlussarbeit widmet sich der Untersuchung der individuellen räumlichen Wahrnehmung Berlins und deren Zusammenhang mit der historischen Teilung durch die Berliner Mauer. Übergeordnetes Ziel ist es, ein vertieftes Verständnis der Auswirkungen dieser Teilung auf die heutige Wahrnehmung der Stadt zu erlangen.

Im Mittelpunkt steht die Analyse von Unterschieden und Gemeinsamkeiten in der Wahrnehmung der Bewohner:innen aus den ehemals getrennten Teilen Ost- und Westberlins. Dabei werden verschiedene Einflussfaktoren wie das Alter der Befragten, ihr Wohnort und andere soziodemographische Merkmale berücksichtigt. Durch die Visualisierung dieser individuellen Wahrnehmungen in Form von kognitiven Karten soll ein umfassendes Bild entstehen, das die Auswirkungen der historischen Teilung auf das heutige Stadtbild verdeutlicht.

Ein zentrales Anliegen ist es, aus den Forschungsergebnissen wertvolle Erkenntnisse abzuleiten, die als Grundlage für stadtplanerische und politische Maßnahmen dienen können. Diese sollen dazu beitragen, die gesellschaftliche Einheit Berlins zu fördern und die immer noch spürbaren Folgen der Teilung zu mildern. Letztlich soll die vorliegende Arbeit dazu beitragen, die Wechselwirkungen zwischen der individuellen Wahrnehmung der Bewohner:innen und dem städtischen Raum besser zu verstehen und damit einen Beitrag zur Weiterentwicklung und zum Zusammenwachsen der Stadt Berlin zu leisten.

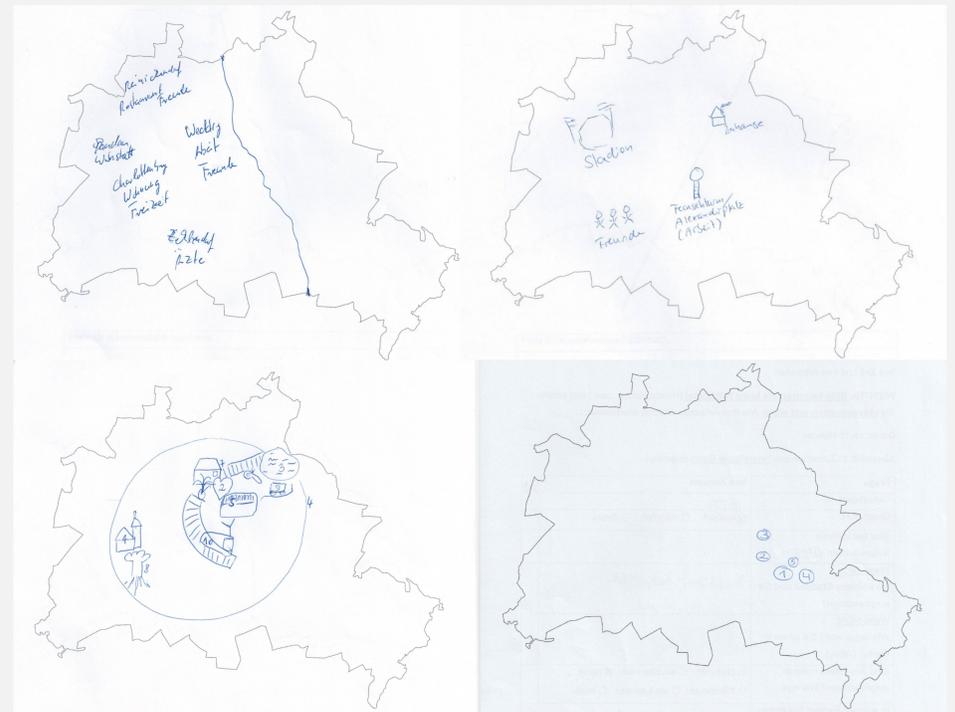


Abbildung 1: Kognitive Karten von Berlin, die von vier der Proband:innen erstellt wurden.

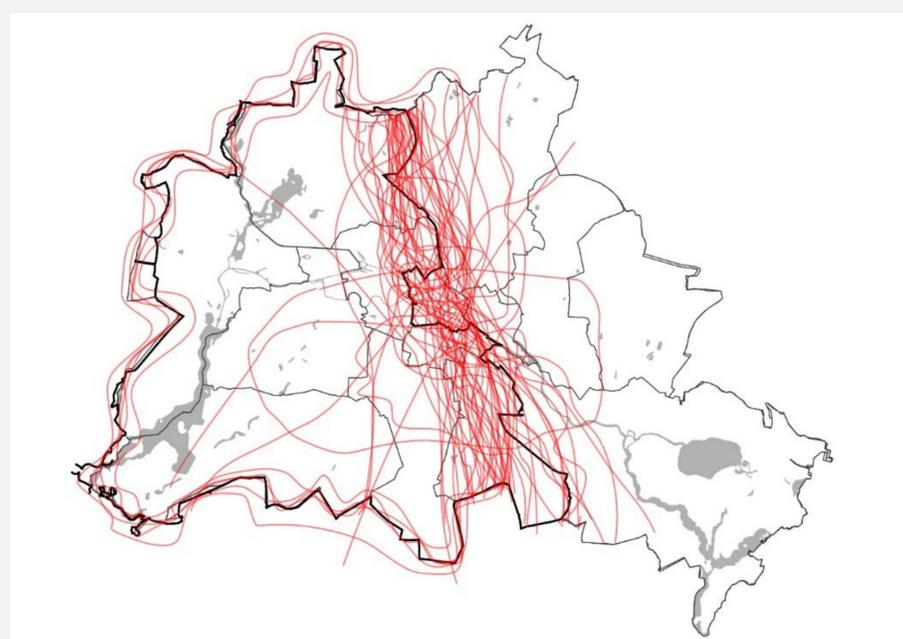


Abbildung 2: Die Ergebnisse aller Proband:innen beim Einzeichnen des Verlaufs der Berliner Mauer.

Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen umfasst mehrere Schritte zur Beantwortung der Forschungsfragen nach der individuellen, räumlichen Wahrnehmung Berlins und dem Einfluss der Berliner Mauer. Zunächst wird eine historische Einordnung Berlins vorgenommen. Anschließend wird eine empirische Erhebung mittels eines Fragebogens mit kartographischen Übungen durchgeführt. Bei der Auswahl der Stichprobe wird auf eine repräsentative Vielfalt hinsichtlich Alter, Wohnort und Herkunft geachtet. Die Fragebögen werden bewusst in Papierform verteilt, um eine hohe Barrierefreiheit zu gewährleisten.

Der Fragebogen gliedert sich in Abschnitte zur Erhebung soziodemografischer Daten und drei kartographische Übungen. Letztere beinhalten das Zeichnen wichtiger Orte, den Verlauf der Berliner Mauer und die räumliche Bewertung verschiedener Merkmale des Lebens in Berlin. Die Datenauswertung umfasst eine qualitative Analyse der kognitiven Karten sowie eine quantitative Auswertung durch Kartenerstellung zur Visualisierung räumlicher Verteilungen.

Die Ergebnisse sollen Einblicke in die individuelle Wahrnehmung Berlins geben und räumliche Muster innerhalb der Stichprobe aufzeigen. Durch die Kombination von qualitativer und quantitativer Analyse sollen fundierte Schlussfolgerungen gezogen werden.

Ergebnisse & Fazit

Insbesondere die älteren Generationen, die vor dem Mauerfall in Berlin aufgewachsen sind, zeigen deutliche Unterschiede in ihrer Wahrnehmung. West-Berliner:innen bewerten Ost-Berlin häufig negativer als umgekehrt, und die Trennlinie zwischen den beiden Teilen der Stadt scheint bei den älteren Generationen und vor allem in Westberlin stärker präsent zu sein. Bei den jüngeren Generationen und Neu-Berliner:innen nehmen diese Unterschiede jedoch ab.

Die Berliner Mauer hat heute nur noch eine geringe Relevanz für die individuelle Wahrnehmung der Stadt. Trotz der deutlichen Unterschiede in der Wahrnehmung zwischen Ost- und Westberlin scheint der ehemalige Verlauf der Mauer keine wichtige Trennlinie mehr zu sein und Orte wie der Checkpoint Charlie oder die East Side Gallery kommen in den kognitiven Karten der Bewohner:innen kaum vor. Die Forschungsergebnisse legen nahe, dass ein langsames Zusammenwachsen der Stadt entlang der ehemaligen Trennlinie stattfindet. Dennoch bestehen weiterhin Herausforderungen, insbesondere in den oft negativ wahrgenommenen Außenbezirken wie Neukölln und Marzahn-Hellersdorf.

Die Ergebnisse dieser Arbeit können wichtige Impulse für die Berliner Stadtplanung geben. Die Berliner Stadtplanung sollte die Wahrnehmungen der Stadtbewohner:innen integrieren, um die Stadtentwicklung zu verbessern. Besonders die negativen Bewertungen der Proband:innen zeigen strukturelle Defizite in Randbezirken wie Neukölln und Marzahn-Hellersdorf auf. Es bedarf eines Konzepts, das die Randbezirke stärker berücksichtigt und die Probleme in diesen Gebieten angeht, während die innerstädtische Öffentlichkeitsarbeit verbessert wird.

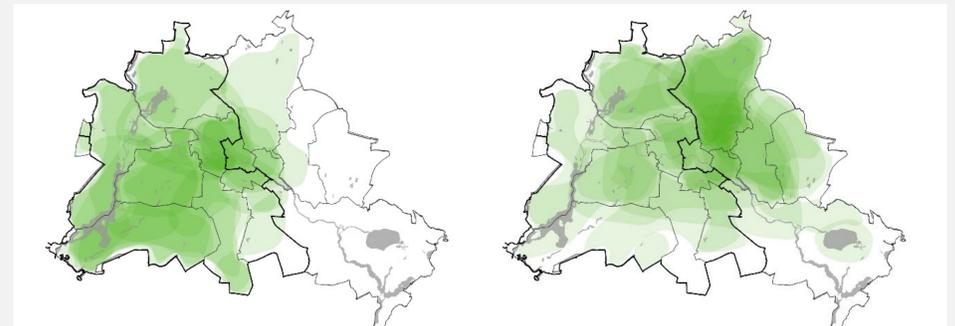


Abbildung 3: Bewertungen der Proband:innen aus Westberlin (l.) und Ostberlin (r.), welche Berliner Gebiete sie als „vertraut“ einstufen.

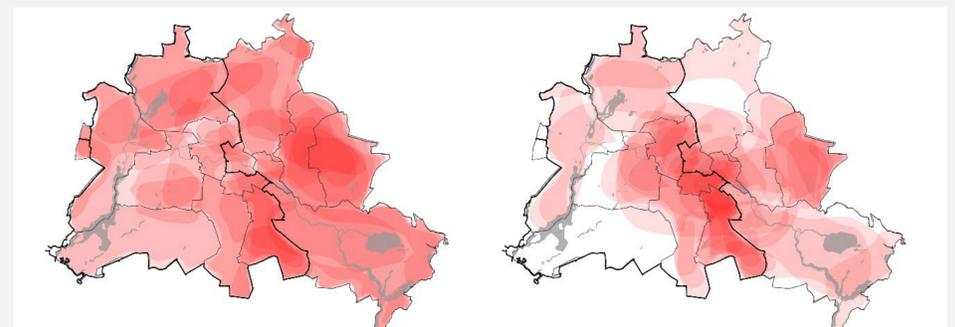


Abbildung 4: Bewertungen der Proband:innen aus Westberlin (l.) und Ostberlin (r.), welche Berliner Gebiete sie als „unsicher“ einstufen.